



Herausgeber: Lutheriden-Vereinigung e.V. - 1. Vorsitzender Emil Damm
1 Berlin 37, Milinowskistr. 11; Schriftführer-Familienblatt Günter Luther
1 Berlin 33, Dievenowstr. 2; Schatzmeisterin Elfriede Heyden, 1 Berlin 46
Dillgestraße 4; Familienangelegenheiten Irene Scholvin, 3200 Hildesheim
Christoph Hackethalstr. 49.- Erscheint in zwangloser Folge. Bankverbindung
Berliner Commerzbank, Konto 640 22 00 (BLZ 100 400 00)

Heft 7

64. Jahrgang

Februar 1989

Die Beziehungen
Dr. MARTIN LUTHERS
zur Wartburg

- von Prof. Johannes Luther (+1954) -

Wir leben heute in einer Zeit, überreich an Kultur-
errungenschaften, in einem Fortschritte auf allen
Gebieten des Geistes und der Praxis, daß, obwohl wir
entfernt nicht den weiteren Fortgang übersehen können
doch nicht mit Unrecht der Gedanke in uns Platz grei-
fen dürfte, es habe wohl kein Jahrhundert gegeben, das
gleicherweise wie das vergangene geeignet gewesen
sei, die Geistigen Blicke der Menschen in ungeahnte
Fernen und nach unerforschten Höhen zu lenken. Und
doch hat es bereits ein solches gegeben: es war das
fünfzehnte.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst, wohl die größte Erfindung, die je gemacht worden ist, da sie erst die Mittel zu geistiger Bildung allgemein zugänglich machte; das Aufblühen der klassischen Studien, des sogenannten Humanismus, hervorgerufen durch die infolge der Zerstörung Konstantinopels durch die Türken erfolgte Übersiedlung der byzantinischen Gelehrten nach dem Abendlande, besonders nach Italien; damit Hand in Hand gehend das eifrigere Studium des römischen Rechts, welches die allmähliche Einführung dieses Rechtes in Deutschland zur Folge hatte; ferner die großen Entdeckungsreisen, die Entdeckung des Kaps der guten Hoffnung, und wenige Jahre später diejenige des Seeweges nach Ostindien; die bei dem Versuche, auch auf dem westwärts gerichteten Seewege nach Ostindien zu gelangen, erfolgte Entdeckung Amerikas; die völlige Ablenkung der Handelswege von ihren bisherigen Bahnen und die hierdurch infolge des reichen Zuflusses an Edelmetallen aus den neu entdeckten Ländern beschleunigte gänzliche Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, - alles das waren Ereignisse und Entwicklungen von grundlegender Bedeutung, wohl geeignet, eine vollständige Umwandlung menschlicher Anschauungen zu veranlassen.

Wie soll es da nun Wunder nehmen, wenn auch auf dem Gebiete des Glaubens sich Regungen geltend machten, welche über die bisherigen Grenzen hinausstrebten, welche die allein gelehrte scholastische Weisheit beiseite zu schieben suchten, und in den ursprünglichen reinen Überlieferungen den Weg des Seelenheils finden zu können vermeinten?

Dieses Sehnen stillte Martin Luther. Er hatte manchen Vorgänger gehabt; aber er war der Erste, der mit der Allgewalt seines Geistes alle Schranken durchbrach, der mit der Innigkeit seiner Überzeugung, mit der zündenden Kraft seiner Worte in Rede und Schrift das Riesenwerk einer religiösen Reformation in die Hand nehmen und durchführen konnte.

Freilich, auch seine Kraft hätte bald ihre Grenzen gefunden, wenn nicht weltliche Macht ihn gestützt, wenn nicht seine Landesherren, die Kurfürsten von Sachsen, ihre schirmende Hand über ihn gehalten hätten.

In der Gewährung dieses Schutzes treten zwei Momente aus Luthers Leben hervor, die ein persönliches Eingreifen seiner Kurfürsten notwendig und förderlich erscheinen ließen; und zwei Burgen, auch heute zu den schönsten und bekanntestens gehörend, waren es, auf denen Luther in diesen kritischen Tagen Zuflucht fand die Wartburg und die Koburg.

Der ruhige aber weitblickende Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen hatte Luther als Lehrer an die von ihm begründete Universität nach Wittenberg berufen, und verfolgte mit Interesse den Streit, der sich seit Luthers Anschlag seiner 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg gegen den Ablasshandel des Johann Tetzel und die dadurch geoffenbarten, auch von seinen Gegnern anerkannten Mißstände in den Lehren der Kirche zwischen Luther und dem Papst entsponnen hatte. Luther war in den Kirchenbann getan, aber er hatte den Bannstrahl damit beantwortet, daß er die Bannbulle öffentlich vor dem Elstertore Wittenbergs verbrannte. Der Schritt war kühn und unerhört gewesen, und der Kampf dadurch um so heftiger geworden. An Luther selbst war der päpstliche Machtspruch spurlos vorüber gegangen, denn sein Kurfürst schützte ihn.

Inzwischen war Karl V. von Spanien zum deutschen Kaiser gewählt, und auf dem von ihm 1521 nach Worms berufenen Reichstage sollte sich auch Luther vor Kaiser, Fürsten und Stände seiner Lehre halber verantworten. Luther erschien unter freiem Geleit, leistete aber den von ihm verlangten Widerruf nicht, sondern schloß vielmehr seine Verteidigung mit den in ihrer späteren Fassung berühmt gewordenen Worten: "Ich kann nicht anders, hier stehe ich. Gott helfe mir. Amen!"

"Wohl hat der Doctor geredet", äußerte sich der Kurfürst von Sachsen, "er ist mir viel zu kühne."

Was kommen mußte, sah jeder voraus. Der Kaiser brauchte die Hilfe des Papstes gegen den König von Frankreich, und deshalb erfolgte, allerdings in Übereinstimmung mit seinen eigenen strengen Anschauungen, die Verhängung auch der Reichsacht über den mutigen Mönch. Das freie Geleit wurde ihm indessen gehalten. Friedrich der Weise sah die Schwierigkeiten, seinem Landeskinde weiter völligen Schutz zu gewähren, ein. Er hielt es deshalb für das Geratendste, Luther auf einige Zeit verschwinden zu lassen, und ließ ihn wissen, daß das geschehen würde.

Luther trat seine Heimreise an. Nach wenigen Tagen schickte er den kaiserlichen Herold, der ihn begleiten sollte, mit einem Schreiben an den Kaiser, und einem an die Fürsten und Stände des Reichstages zurück. Bald darauf war er verschwunden. Abenteuerliche Gerüchte durchschwirrten die Luft. Man hatte ihn ermordet gefunden. Es wurde berichtet, er sei nach Dänemark, von Anderen, er sei zu den Böhmen geflohen. Niemand wußte etwas Genaueres. Luther selbst schrieb am 14. Mai an Spalatin, daß die Meinung an Boden gewinne er sei von Freunden, die aus Frankreich gekommen, fortgeführt. Daneben fürchtete man doch wieder, auch nachdem die Geschichte des Überfalles bekannt geworden war, für sein Leben. Albrecht Dürer, den diese Nachricht in Antwerpen erreichte, wenige Tage nach dem Zeitpunkte des eben erwähnten Briefes Luthers, glaubte sogar an eine Verräterei des kaiserlichen Herolds. "Und lebt er noch, oder haben sie ihn gemördert, das ich nit weiß", schrieb er in sein Tagebuch, "so hat er das gelitten um der christlichen Wahrheit willen ... O Gott, ist Luther tot, wer wird uns hinführt das heilig evangelium so clar fürtragen."

Nur der pästliche Nuntius Aleander war gleich auf den Gedanken gekommen, der sächsische Fuchs, wie er Frie-

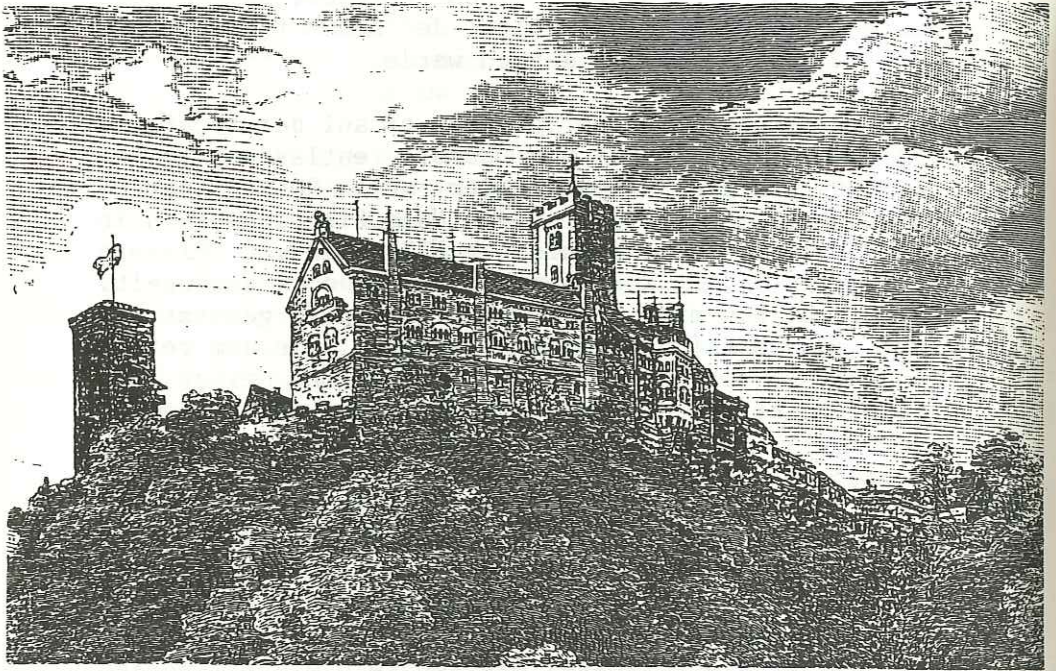
drich den Weisen nannte, habe ihn verborgen. Und so war es auch. Aber obwohl Friedrich der Weise den Befehl hatte ergehen lassen, Luther zu verbergen, wollte er selbst nicht wissen, wohin er gebracht sei, um damit allen unbequemen Fragen aus dem Wege zu gehen. Erst im Juli verbreitete sich das Gerücht, Luther ist auf der Wartburg in Gewahrsam gehalten; als es auch zu Luthers Ohren kam, bat er Spalatin, einen einliegenden Brief absichtlich verloren gehen zu lassen, damit seine Gegner irregeführt würden, ja womöglich das Schreiben in die Hände seines Feindes, des Herzogs Georg von Sachsen, zu spielen, der schon für Verbreitung solcher Nachricht sorgen werde.

Zunächst hatte Luther, nachdem er auf der Rückreise von Worms den kaiserlichen Herold entlassen, in Begleitung weniger Nahestehender seine Reise fortgesetzt. Da, als der Wagen in der Nähe Eisenachs sich in einem Hohlweg befand, wurde er plötzlich von Rittern überfallen, der Kutscher weidlich durchgeprügelt, Luther auf ein mitgeführtes lediges Pferd gesetzt, und fort ging es auf Kreuz- und Querwegen, bis dem reisigen Zuge in später Nacht sich die Tore einer Burg öffneten: Es war die Wartburg.

Sage, Dichtung und Geschichte haben einen reichen Kranz um die Zinnen dieser Burg gewoben. "Wart' Berg, du sollst mir eine Burg werden", soll Ludwig der Springer einst gerufen haben, als er auf der Jagd den Berg, auf welchem später sich die Burg erhob, erblickte; und er gilt auch heute in der Überlieferung für den Erbauer dieser Veste. Mag dem sein, wie ihm wolle, eine Warte hat dort jedenfalls seit langer Zeit gestanden, und ihr verdankt auch wohl die Burg ihren Namen.

Es kam dann die Zeit der mittelalterlichen Blüte unserer deutschen Dichtung, die Zeit um das Jahr 1200, wo ein gottbegnadeter Sänger, wie Walther von der Vogelweide seine Weisen ertönen ließ, wo der ernste

und gedankenreiche Wolfram von Eschenbach seine grossen Werke schuf, und der halb sagenhafte Heinrich von Ofterdingen dichtete. Ein kunstsinniger Fürst, der Landgraf Hermann, wußte die Sänger an seinen Hof zu ziehen, gern lenkten sie ihre Schritte zur Wartburg hinauf; und spätere Sage hat sie dann alle hier zu einem Wettstreite vereint, unter dem Namen des "Sängerkrieges auf der Wartburg" genugsam bekannt ist, und den Moritz von Schwinds Meisterhand an der Wand des Sängersaales verewigt hat.



Hermanns Sohn Ludwig vermählte sich mit der schon in frühester Jugend hierher geführten und hier erzogenen ungarischen Königstochter Elisabeth, deren Bild als das der fleischgewordenen Barmherzigkeit uns überliefert ist; deren Mildtätigkeit soweit ging, daß selbst ihr frommer Gemahl wohl einmal unwillig darüber wurde; aber als er die mit zusammengehaltener Schürze, in welcher sie Brot für die Armen trug, Da-

herwandernde fragte, was sie da trage, vermochte sie in Furcht und Demut nur zu antworten "Ach, Herr, es sind nur Rosen", und siehe da, als sie die Schürze öffnete, da waren die Brote in lauter Rosen verwandelt. Später sah sie trübe Tage. Ihr hoher Gemahl starb auf dem Kreuzzuge, noch ehe er Italien verlassen, und sie wurde von der Wartburg vertrieben. In entsagungsvoller Mildtätigkeit weiter wirkend, überlebte sie den Tod des Gatten nur noch kurze Zeit, aber die Heiligsprechung lohnte ihr das Überstandene; und das Angedenken an ihr Handeln und Wandeln lebt noch heute fort. Auch diese Szenen aus der Geschichte der Wartburg hat uns Moritz von Schwind vor die Augen geführt.

Die Stätte, an der Landgraf Hermanns Liebe zur Kunst sich betätigt hat, und an die sich der heiligen Elisabeth Angedenken knüpft, ist das Landgrafenhaus. Seine königliche Hoheit der regierende Großherzog hat denn auch in seiner außerordentlichen Sachkenntnis und mit seinem Kunstsinn diesen Platz nach Möglichkeit in derselben Form wiederherstellen lassen, in der nach den vorhandenen Resten, und nach den Überlieferungen das Landgrafenhaus in jener Zeit sich befunden haben muß.

Treten wir hinein, so werfen wir einen Blick in den Sängersaal, in dessen Laube die Sänger ihre Weisen vortrugen. Ein anderes Bild zeigt uns den Banketsaal, der, obwohl durch Feuersbrunst gänzlich zerstört gewesen, in der vollen Altertümlichkeit mit reichem, dem Geiste jener Zeit entsprechenden christlich-symbolischen Bilderschmuck wiedererstanden ist. Das Landgrafenzimmer bildet den Wohn- und Empfangsraum der Landgrafen.

Und dann betreten wir die Kapelle, die, von den Überarbeitungen des beginnenden 17. Jahrhunderts gereinigt, sich uns jetzt annähernd wieder in der Gestalt zeigt, welche ihr Friedrich mit der gebissenen Wange bereits im 14. Jahrhundert gegeben, und in der

sie auch Martin Luther für die Gottesdienste, die er auf der Burg vor dem Schloßhauptmann und wenigen Vertrauten abhielt, offen gestanden hat. An der hinteren Wand sind noch die alten Wandgemälde aus jener Zeit sichtbar, die seine königliche Hoheit zum Teil mit eigener Hand von der Übermalung befreit hat, freilich zum eigenen Schutze durch getreue Kopien auf abnehmbarer Leinwand verdeckt.

Treten wir wieder heraus aus dem Landgrafenhaus, so sehen wir vor uns den mächtigen neuen Bergfried, der genau an der Stelle des in der Zwischenzeit abgetragenen alten Bergfriedes, vermutlich der Stelle des ältesten Wartturmes, neu erbaut worden ist.

Ein Teil der Befestigung der Wartburg, der noch völlig in der ursprünglichen Form erhalten geblieben, ist der altertümliche Torturm nebst der oben entlanglaufenden Letze. Die Letze ist der am oberen Mauertrand befindliche Wehgang, der zum Schutz gegen heranzfliegende Geschosse mit einem Dach versehen ist. Ein anderes Bild führt uns den inneren Bau dieses Ganges vor die Augen, der heute den Namen Margarethengang führt, weil über ihn Albrechts des Unartigen Gemahlin Margarethe vor den Nachstellungen ihres Gatten flüchtete. Vorher hatte sie Abschied von ihren Kindern genommen und im Trennungsschmerze ihren Liebling Friedrich in die Wange gebissen, woher dieser den Beinamen "mit der gebissenen Wange" erhielt. Aus einem Fenster des Eseltreiberstübchens ließ sie sich an der Mauer hinab.

Und nun gehen wir zum Ritterhaus, das ist derjenige Teil der Wartburg, in welchem Luther während seines Aufenthaltes gewohnt hat. Schmucklos und doch reizvoll steht es in einem aus der Zeit vor der Wiederherstellung der Burg erhaltenen Bilde vor uns. Der pietätvolle Sinn seiner königlichen Hoheit hat auch diese Stätte so zu erhalten oder auch so wiederherzustellen gesucht, wie sie zu Luthers Zeiten dagestanden hat.

Luther kannte die Wartburg bereits aus früher Jugend, denn Eisenach war ihm ein vertrauter Platz. Hier hatte er schon in den Jahren 1498 bis 1501 die Schule besucht. Hier war es gewesen, wo der Knabe sich durch Singen vor den Türen sein Brot verdiente, und wo die mitleidige Frau Ursula Cotta ihn an ihren Tisch gezogen, dieselbe Frau, aus deren Mund er uns das liebe Wort aufbewahrt hat: "Es ist kein lieber Ding auf Erden denn Frauenliebe, wem sie mag in Gottes Furcht zu Teil werden", ein Wort, dessen Wahrheit sich auch für Luthers späteres Leben in so reichem Maße bewährt hat.

Im Ritterhause saß nun der Reformator, nachdem die Wartburg ihn aufgenommen, an emsiger Arbeit. Die schweren Tage in Worms lagen hinter ihm, er konnte sich jetzt in Muße weiterem Wirken widmen. Es galt fortzuführen, was er begonnen, weiterzubauen, was er begründet. Einzelne Abrechnungen mit alten Gegnern erledigte er. Es entstanden Kommentare über besondere Abschnitte der Bibel. Wichtiger aber war Luthers Entschluß, eine Kirchenpostille in Predigten für sämtliche Sonn- und Festtage des Jahres zu schreiben. In schlichter, dem religiösen Bedürfnis des Volkes entsprechender, Herz, Gewissen und Verstand der Zuhörer treffender Rede legte er das Bibelwort aus, und schuf damit sowohl dem Geistlichen ein Hilfsbuch als der Familie ein häusliches Andachtsbuch von hohem sittlichen Wert.

Was aber seinen Namen am meisten mit der Wartburg verknüpft hat, das ist die Übersetzung der Bibel, die er hier begonnen. Zwar gab es schon eine ganze Reihe deutscher Bibelausgaben vor ihm; aber das Deutsch, was sie sprachen, war ungenießbar und unverständlich. Luther vermochte es zuerst, den Urtext in eine wirklich deutsche volkstümliche Bibelsprache zu übertragen. Und solche Sprache vermochte er zu schreiben, da er, wie er sich später einmal ausdrückte, die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markte darum fragte und denselben aufs Maul

sah, und weil er die Gemeinsprache, die sich im Gegensatz zu den vielen gesprochenen und geschriebenen Mundarten damals eben in den Schreibstuben der Fürsten, im besonderen der sächsischen Fürsten, zu bilden begonnen, übernahm und mit dem ganzen Geist und der Innigkeit seiner Anschauungen und Überzeugungen, mit dem ganzen reichen Gemüt, das ihm innewohnte, erfüllte. Gerade seine Bibelübersetzung ist dasjenige Werk gewesen, welches am allermeisten zur Ausbildung der heute vorhandenen und allen Deutschen gemeinsamen und verständlichen deutschen Schriftsprache, dieses grossen Einheitsbandes, das heute alle Deutschen umschlingt, beigetragen hat.

Als hagerer Mönch, schwach und elend von überstandnem seelischen und körperlichen Leiden war er auf die Wartburg gekommen. Die Ruhe war ihm zunächst wohltuend. Er berichtet selbst aus seinem Pathmos oder der Region der Vögel, wie er die Burg nannte, daß er erdbeerensuchend die Wälder durchstreift, daß er auch am Jagen teilgenommen, daß Letzteres ihm aber keine Freude bereitet habe; ein armes Häslein, das er in seinem Mantel verborgen, hätten die Hunde durch den Mantel hindurch zerrissen. Er verglich dies mit den Nachstellungen, welche die Seelen der Menschen durch den Teufel zu erdulden haben. Er ritt auch weite Wege, bis Reinhardsbrunn und Gotha, bis Erfurt und Jena, freilich nicht im Mönchsgewande, sondern in der Tracht eines Junkers, Görg genannt, als welcher er, den Meisten unerkant, auf der Wartburg lebte, im Lederkoller mit dem Schwert an der Seite, und unter dem Schutze eines vertrauten Knechtes, der auf ihn zu achten, der aber auch aufzupassen hatte, daß er sich durch sein Benehmen nicht verriet, daß er sich fein rittermäßig benahm und nicht gleich über die Bücher herfiel, wo er deren erblickte. Auch wenn etwa in einer Herberge die Unterhaltung mit anderen Gästen gar zu geistlich zu werden drohte, mahnte der Knecht zum Aufbruch.

Lukas Kranachs Meisterhand hat diese Bilder des kämpfenden Mannes uns überliefert.



ETHERNA IPSE SVAE MENTIS SIMVLACHRA IV
EXPRIMIT: AT VVLTVS CERA LYCAE OCCIDIT

MDXX.





Und nun betreten wir das Lutherzimmer selbst. Schlicht und einfach wie damals, als er dort saß und arbeitete, blickt es uns entgegen, wenn auch frommer Eifer manches hineingestellt hat, was früher nicht darinnen war. Die Wand schmücken später dort angeheftete Bilder seiner selbst und seiner Eltern. In der Ecke steht die Bettstatt, in welcher er auf der Burg Gleichen einmal eine Nacht geschlafen und die hierher gebracht ist, von welcher Sammlerhände nicht müde werden, Stückchen für Stückchen abzuschneiden, sodaß man sie mit Eisen hat beschlagen müssen. Und dazwischen befindet sich der jedem Besucher bekannte Tintenkleks. Zeitlich hat freilich das Lutherzimmer in Wittenberg, welches ebenfalls einen Tintenkleks aufwies, den Vorsprung; denn hier wird derselbe schon um das Jahr 1600 erwähnt, auf der Wartburg erst um das Jahr 1700. Auch der Charakter als Sage tritt in Wittenberg noch stärker hervor, denn dort wurde ursprünglich erzählt, daß der Teufel, erzürnt über Luthers Arbeit, nach diesem mit dem Tintenfaß geworfen. Auffrischung des Fleckes, die böser Leumund von der Wartburg berichtet, sind in Wittenberg verbürgt. Denn als Peter der Große auf der Durchreise durch Wittenberg sich das Lutherzimmer ansah, meinte er über den Tintenkleks und seine Geschichte: "Es mag sein; aber er ist noch frisch."

Äußerlich das Gewand des Junkers Görg tragend, im Herzen und mit der Feder arbeitete und dachte Luther nur für sein Werk, auch in seiner Person noch dem Augustinerorden angehörend, wie ihn uns ein gleichfalls von Kranach Stift gezeichnetes Bild aus dem Jahr 1521 zeigt.

So sehr nun Luther seinen Aufenthalt auf der Wartburg dazu benutzte, sowohl seine eigenen Anschauungen zu läutern und zu festigen als in Schrift und Wort im Sinne seiner Bestrebungen zu wirken, so machten doch die Zustände in Wittenberg seine Anwesenheit dort dringend erforderlich. Und so verließ er dann am 1.3. des Jahres 1522 endgültig das gastliche Dach, unter

welchem er dreiviertel Jahr Schutz gegen alles ihm Feindliche gefunden hatte. Auch später noch kam er wieder nach Eisenach, so im Jahre 1529 auf der Reise zum Religionsgespräch in Marburg, im Jahre 1540, als er in Eisenach an den Beratungen über die Eheangelegenheit Landgraf Philipps zu Hessen teilnahm; seine Wartburgerlebnisse werden ihm dabei lebendig vor die Augen getreten sein.

Es folgen nun die Jahre seiner schwersten Arbeit. Was er gedacht und was er gesprochen, es mußte in die Tat übersetzt werden. Der Gottesdienst wurde neu geordnet, Predigt und Gesang erhielten die Hauptstelle, Luther selbst dichtete deutsche Kirchenlieder; der Unterricht wurde nach neuen Grundsätzen eingerichtet, Luther schrieb selbst seinen großen Katechismus. Dabei hörten die Kämpfe mit den Päpstlichen natürlich nicht auf, ja es kamen sogar Streitigkeiten im eigenen Lager dazu.

Die schwerste Krisis aber bildete für diese rein geistige Bewegung die Probe des Schwertes, die sie durchzumachen hatte. Franz von Sickingens hochgemuter Sinn wollte mit Hilfe der Reichsritterschaft eine Neuordnung herbeiführen. Aber sein Zug gegen den Erzbischof von Trier endete mit eigener Niederlage und eigenem Tode. Daneben erhoben sich die Bauern, welche Luthers Wort von der Freiheit des Christenmenschen falsch verstanden hatten, und in blutigen Greueln, die manches Mal selbst die Schandtaten des dreißigjährigen Krieges in den Schatten stellen, kämpften sie gegen ihre Herren. Auch da mußte Luther eingreifen, und in scharfen Worten trat er gegen 'die räubischen und mörderischen Rotten der Bauern' auf, die selbst einen Götz von Berlichingen zeitweilig zwangen, sich an ihre Spitze zu stellen.

* *

*

LUTHERIDEN - TREFFEN

vom 9. zum 11. September 1988

in ERFURT

BERICHT zum 10. Sept. '88

- von Ernst Schweiger, Wernigerode -

Das sei vorausgeschickt: dieser Bericht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der Lutheriden bereits am Tag zuvor und auch am Tage danach an bzw. abreiste.

"...Diese Lutherstätten wollen wir kennenlernen und haben ein Lutheriden-Treffen am 10. September 1988 in Erfurt."

So ist es im Familien-Blatt vom Juni 1988 nachzulesen wobei die Einladung mit den Worten schloß:

"Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten!"

Und in der Tat, die Beteiligung war eine zahlreiche!

Mehr als 120 Teilnehmer an diesem Treffen konnten gezählt werden. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß eine Reihe von Teilnehmern weder Zeit noch Mühe und materiellen Aufwand gescheut haben, um an diesem Treffen teilnehmen zu können.

In meinem Besitz ist ein Gruppenbild vom ersten Treffen der Lutheriden am 13. und 14. Juni 1925. Danach waren damals vor Gründung der Vereinigung 67 Teilnehmer zu zählen. Gewiß wird es damals nicht so problematisch gewesen sein, dieses Treffen zu organisieren hinsichtlich allem, was getan sein will, damit zum Gelingen des Treffs beigetragen sein soll. Deshalb soll schon hier all jenen Dank und Anerkennung

gezollt werden, die sich um das Gelingen des Treffens verdient gemacht haben.

Für 11⁰⁰ Uhr war zu einer Sonderführung im Augustiner Kloster eingeladen. Mehr oder weniger kurz davor trafen sich die Teilnehmer, man begrüßte sich einander und machte sich bekannt. Was Wunder, daß man sich zu einem nicht geringen Teil noch nicht kannte. Das galt insbesondere für Angehörige der jüngeren Generation mit solchen der älteren. Schließlich ist ja die Zahl derer, die in Martin Luther ihren Ahnherren sehen, im Laufe eines halben Jahrhunderts erheblich angewachsen und so reichte die Zeit des Treffens nicht, das Kennenlernen nachhaltiger zu gestalten.

In der Führung durch das Augustiner Kloster erfuhren wir vielerlei Wissenswertes und Historisches. Schließlich nahm ja für Luther und im Weiteren für die Reformation hier alles seinen Anfang. Im Wandel der Zeit hat sich manches verändert, manches unwiederbringbar verloren, so z.B. die Buntfenster an einer Seite des Klosterbaues, die im Bombenhagel des 2. Weltkrieges zerstört wurden. Rings um den Gebäudekomplex künden Gerüste davon, daß man bemüht ist, die Kriegsschäden genauso zu beseitigen wie die, die der Zahn der Zeit genagt hat. - Heute wird der schon restaurierte Teil des Klosters als Predigerseminar genutzt.

"Hilf, Heilige Sankt Anna, ich will ein Mönch werden!" Getreu diesem Ausruf Luthers nach dem Erlebnis von Stotternheim, klopfte Luther an die Pforte des Augustiner Klosters, um als Novize aufgenommen zu werden. Heute kündigt nur noch ein Mauerrest von jener Pforte. Eine dort angebrachte Erinnerungstafel verweist auf den Tag, an dem Luther in das Kloster eintrat.

Erfurt ist reich an Erinnerungsstätten. Nur einen Teil konnten ob der Kürze der Zeit im Vorbeigehen ersehen werden, so z.B. die Georgenburse, die Michaeliskirche und das Collegium majus.

Im Gildehaus schließlich fanden sich die Teilnehmer des Familientages zum Mittagessen und zum Kaffee ein.

Hier bot sich einmal mehr Gelegenheit zur persönlichen Kontaktaufnahme.

Aus einer Umfrage ging unter anderem hervor, daß die Zahl der Teilnehmer, die in Flora Hoffmann als der Frau von Hermann Schweingel ihre jüngere Stammutter sehen, am stärksten war.- Angeboten wurde auch eine Mappe mit Schreibpapier und dazugehörigen Briefumschlägen, die das Familiensiegel Luthers tragen.

Verlesen wurde dann ein Grußtelegramm des Herrn von Heydekampf aus Hamburg, wiewohl wir es mehr begrüßt hätten, wenn auch er zugegen gewesen wäre.

So verging die Zeit viel zu schnell als daß man alles persönlich vorgenommene hätte verwirklichen können. Für manchen der Teilnehmer gemahnte die Zeit zum Aufbruch, wenn man den angestammten Wohnort wieder zur rechten Zeit hätte erreichen wollen.- Dieses Treffen hat einmal mehr bewiesen, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit noch nicht erstorben ist. Wir kehrten wohl alle heim mit einem großen Schatz an Erlebtem und Erfahrenem, nicht zuletzt aber mit dem der Zusammengehörigkeit.

* *

UNSER LUTHERIDEN-TREFFEN IN ERFURT

- von Ute Klapetz, Jena -

Ein spätsommerlicher Tag im September lockte mich, einen meiner Kindheitsträume wahrzumachen. Noch heute verlangt es mich, Berge, Höhen und Türme zu besteigen und herunter auf das Land zu sehen. Mein Weg führte mich nach Erfurt, in die altberühmte und jetzige thüringische Bezirksstadt zwischen dem Harz und dem Thü-

ringer Wald. Hier fand vor einigen Wochen (vom 9. zum 11. September 88) an einem sonnigen Wochenende unser lutherisches Familientreffen statt. Insgesamt waren 128 Teilnehmer aus der Umgebung von Thüringen und dem Schwarzwald, dem Harz, aus Berlin, Dresden, Leipzig, Minnesota/USA und dem Rheinland dabei, darunter auch Kinder der jüngsten Generation und erfreulich sehr viele junge Lutheriden.

Um diese drei Tage nochmals gedanklich nacherleben zu können, nahm ich mir vor, den Erfurter Dom zu besteigen. Von hier aus konnte ich mir eine orientierende Übersicht über das vielgepriesene 'Erfordia Aurrita' verschaffen, welches 7 Jahre lang die Heimat unseres geschätzten Urahns D. Martin Luther war, die hier die wichtigsten Jahre seiner Jugend, nämlich das 18te bis 25ste Lebensjahr verbrachte. Die Besteigung des Domes sollte sich auch insofern lohnen, als ich mir von dort einen vortrefflichen Überblick über die Lage der Lutherstätten verschaffen konnte. So ging ich zum Domplatz und stieg an der 275 Zentner schweren Glocke Maria Gloriosa vorbei und die engen Wendeltreppen des Domturmes hinauf. Hoch aufatmend blickte ich auf die herrliche Stadt mit ihrer sanften Umgebung. Niedere Höhenzüge umgeben Erfurt im weiten Kreise. Meist sind sie mit fruchtbaren Getreidefeldern bedeckt, selten bewaldet. Drüben im fernen Westen blauen die Berge des Thüringer Waldes. Im Osten erblickt das Auge - wie von Kinderhand mit Bausteinen gebaut - den modernen Stadtteil Erfurts, Neubaublöcke weitläufig aneinander gereiht, bei Abendlicht wie eine Mondstadt aussehend. Im Zentrum der Stadt die zahlreichen Kirchen, ein Teil der bunten Altstadt, die damals von Studenten bewohnten Gassen, das Augustinerkloster, alles war von oben aus deutlich zu sehen. Ich erinnere mich an den ersten Tag unseres Familientreffens:

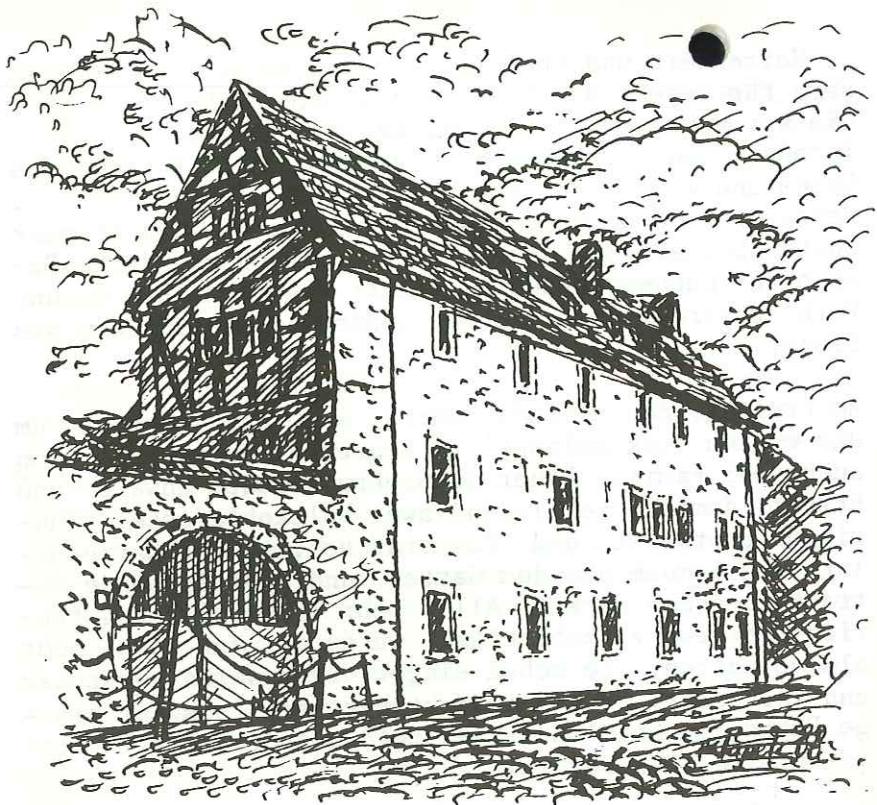
Schon 24 Stunden früher warteten wir gespannt auf das Ehepaar Günter und Marianne Luther aus Berlin, denen wir Gastgeber sein wollten. Bisher korrespondierten wir nur schriftlich miteinander, deshalb war die Spannung des Sichkennenlernens noch größer. Bereits in der ersten Stunde unserer persönlichen Begegnung gab

es Heiterkeit und Übereinstimmung, zumal Frau Luthers Herz für unsere Haustiere schlug. Die nächsten 4 Tage, die wir gemeinsam miteinander verlebten, waren sehr intensiv und geprägt von Gesprächen, die primär das Leben und Wirken unseres Urahns zum Inhalt hatten. Heute erst nach der aktiven Begegnung mit dem Ehepaar Günter Luther, den nächtlichen Gesprächen und dem Besuch der Lutherstätten in Erfurt kann ich Leben und Werk unseres Reformators besser nachempfinden, als bisher.

Am Freitag, den 8.9.88, fuhren wir nach Erfurt, um die ersten 'Ankömmlinge' zu begrüßen. So war es denn auch; bei Familie Bauer in Großrudestedt, unweit von Erfurt, dampften einladend zwei Holzkohleroste. Thüringer Bratwurst und Rostbrätchen, schmackhafte Salate von Gemüse aus dem Garten und erfrischende Getränke standen bereit. Alles sehr liebevoll und thüringisch gewürzt zubereitet, wurde es von den mehr als 40 Gästen, die schon eingetroffen waren, verspeist und vernascht. Auch die Nachtquartiere (bis auf einige Pannen im Hotel Erfurter Hof) standen auch in Privatunterkünften bereit.

Die Abenddämmerung und bald untergehende Sonne lockte uns zu einem kleinen Spaziergang, beginnend hinter Bauer's Haus. Vor uns breitete sich ein unendlich grünes Land aus, wie es für Erfurts Gegend so typisch ist und über uns zogen Wolken. Nur mit Schwingen eines Vogels hätte man diese herrliche Weite überqueren können. Aber unseren Blick konnten wir bis Stotternheim lenken und nicht unerwähnt blieb jener Tag im Juli 1505, als Martin Luther bei einem Spaziergang von einem Blitzschlag, der gerade vor ihm in die Erde schlug, überrascht wurde. Dieser gab Martin, der mit dem Leben davon gekommen war, das flammende Signal: "hilf Sankt Anna, ich will ein Mönch werden!" - Mit diesem Ruf inmitten des Gewittersturmes und brausenden Waldes brach er die Brücken zwischen sich und der Welt ab. Noch im Juli desselben Jahres klopfte er an die Pforte des altehrwürdigen Augustinerklosters.

An diesem historischen Ort trafen sich, wie angekündigt, am 10.9.88 die lutherverwandten Familien, um die



Augustiner-Kloster, Erfurt (Zeichnung von Gerd Klapetz 1988)

Stätte, an der Martin Luther drei Jahre der harten Regel folgend lebte, kennenzulernen. Von allen Seiten kamen kleinere oder größere Gruppen und versammelten sich vor dem Eingang zur Augustiner-Kirche; bald sind es über hundert gewesen. Frau Wirth aus Leipzig, die zu diesem Treffen aufgerufen hat, verlor fast ihre Nerven - noch immer kamen weitere Teilnehmer, derartig viele Lutheriden hatten nie zuvor an einem solchen Familientag teilgenommen.

Nach der Besichtigung des Klosters - Fotos mit der alten Klostermauer und den im Wiederaufbau befindlichen Gebäudeteilen wurden nicht vergessen - gingen wir ins Gildehaus. Unser Weg führte über die Gera, die mit einer prächtigen Baumreihe alter dickstämmiger Weiden und Pappeln ihre reizendste Uferstrecke zeigt,

vorbei am Portal der ehemaligen Universität und ihm gegenüber die Michaeliskirche. Ein in Stein gehauenes Seitenpfortchen ließ uns kurz in das uralte Gotteshaus hinein sehen, während andere Familien schon vom Mittagshunger geplatzt geradewegs das Gildehaus ansteuerten. So warfen wir auch noch einen kurzen Blick in den Hof der Michaeliskirche. Für einige Sekunden von dessen alten Mauern umgeben, fühlte man sich befangen und plötzlich vom Trubel der Stadt und der modernen Welt getrennt. Erfurt feierte an diesem Tage sein Krämerbrückenfest, von dem sich einige der Verwandten Erinnerungen an volkstümliches Treiben, Musik und Tanz mitnehmen konnten.

Mitten in diesem Gebränge unsere über '120köpfige Familie' im Gildehaus; Mittagessen, Kuchen, Kaffee und Abendbrot konnten wir hier gemeinsam einnehmen. Die Kinder wurden vom Ehepaar Luther mit süßen Naschereien überrascht. Im Laufe des Tages gab es Gelegenheit zum Plaudern und Austausch von Erinnerungen an vorherige Lutheridentreffen, wobei dieses das größte seit dem Zusammenschluß im Jahre 1926 war. Einige der Verwandten schlossen erst jetzt miteinander 'Verwandtschaft' bzw. machten sich bekannt, kannte man sich bisher nur vom Hören und Sagen oder durch Briefkontakte. So kam es manchmal zu einem lauten 'Aha' und freudigen Begrüßungen im Nachherein. Um beizeiten die Heimreise antreten zu können, verabschiedeten sich einige der Gäste schon nach dem Kaffeetrinken.

Am Sonntag, den 11.9.88, hatten wir nach dem Gottesdienst in der Augustinerkirche Gelegenheit, nochmals einige Worte miteinander zu wechseln. Um diesen Sonntagvormittag in Erinnerung zu halten, möchte ich Frau Hallbauer's Worte zitieren: "Es war ein Gottesdienst zum 25jährigen, 50jährigen und sogar 60jährigen Konfirmationsjubiläum."

Zu Beginn des Gottesdienstes wurden die Jubelkonfirmanten begrüßt und auch wir, die Lutheriden.-

Meine Gedanken und Gefühle beim Gottesdienst waren: Confirmare ist das lateinische Wort für 'festmachen'; und es ist doch gerade für uns Lutheriden sehr wichtig, daß wir unseren Glauben festmachen durch die Kraftquelle der Bibel und Gottes Wort durch Jesus Christus. Denn Lutherverwandtschaft allein ist noch keine Glaubensbasis. Als Lutheridengemeinschaft am Sonntag Gebet, Fürbitte und Segen zu erleben und in unseren Alltag mitzunehmen, halte ich für etwas sehr wichtiges.

Drei hohe gotische Fenster ließen in der Kirche das Tageslicht gedämpft einfallen, vielleicht wie an jenem Tag Ende des Jahres 1505, als die Klosterglocke das ganze Kapitel zur Einkleidung des Novizen Luther rief. Der heute noch zu besichtigende Altar jener Zeit ist eindrucksvoller Zeuge des für Martin Luther so folgeschweren Schrittes.

Nach Ausklang des sonntäglichen Gottesdienstes sollte auch unser Treffen dem Ende zu gehen. Mit Händeschütteln und guten Worten verabschiedeten wir uns voneinander. Vielleicht haben die mit dem Zug Heimreisenden nocheinmal am Lutherdenkmal in der Nähe des Bahnhofes eine stille Minute halt machen können. Auf einem Granitsockel erhebt sich die kraftvolle Gestalt des Reformators aus Bronze gegossen.

Ich selbst verließ reich an Eindrücken und gemeinsam mit meiner Familie die denkwürdige Stadt.

Bevor sich unsere Wege mit dem Ehepaar Luther wieder trennten, war uns noch ein trauliches Stündchen im Garten gönnt, doch rückte die Minute des Abschiedes immer näher. Ich denke, wir vier werden die schönen Tage nicht vergessen, wo wir unvermutet, ohne bisher im Leben gesehen zu haben, zusammengebunden wurden durch den gemeinsamen Wunsch, ein Stück auf dem Wege Martin Luthers zu folgen, seinen Sinn und Geist zu pflegen und lebendig zu erhalten.

* * *

Coburg

die Lutherstätte im Fränkischen soll Ort für unser diesjähriges

LUTHERIDEN - TREFFEN

VOM

8. zum 10. September 1989

sein. Ein umfangreiches Programm ist in Vorbereitung und wird im nächsten Heft bekanntgegeben. Recht viele mögen hieran teilnehmen und sich schon jetzt den Termin notieren.

Besonders die Lutheriden aus der DDR werden gebeten ihre Teilnahme beim Schriftführer anzukündigen, damit die für die Reisegenehmigung notwendige Einladung zugeschickt werden kann und die Teilnahme - Modalitäten mitgeteilt werden können.

* *
*

Diesem Heft ist eine Zahlkarte sowie die

● B E I T R A G S R E C H N U N G für 1989 ●

beigelegt; diejenigen mit höherem Einkommen werden gebeten sich entsprechend großzügig einzustufen.- Wer noch nicht Mitglied ist, möge seinen Beitritt erklären oder eine S P E N D E 1989 überweisen.

Möhra liegt abseits der Straße.
Auf den Spuren meiner Familiengeschichte.

- von Lothar Machalet, Frechen -

Möhra liegt im Dunstkreis von Eisenach. Was liegt also näher als einmal dorthinzufahren, zumal es für einen Lutheriden auch reizvoll ist, diesen als Ursprungsort der Luder anzusehenden Ort kennenzulernen.

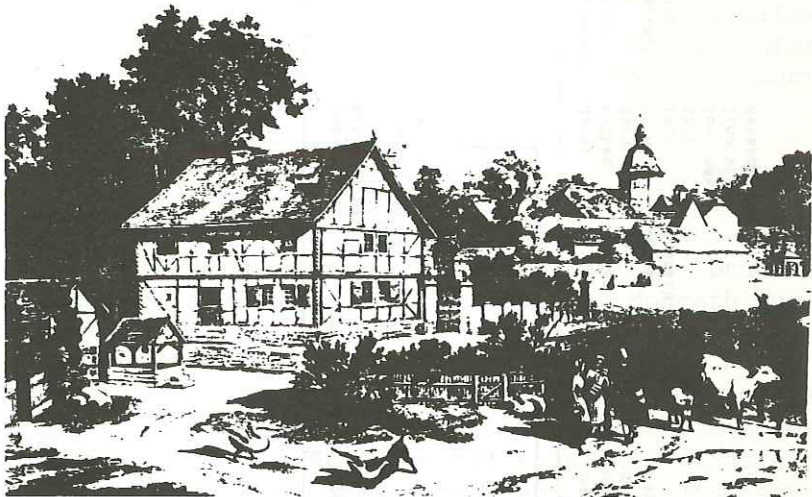
Die Lage Möhras, an der Fernverkehrsstraße Eisenach - Meiningen, kann als abgeschieden bezeichnet werden.



Möhre, Kreis Bad Salzungen, auf einer handelsüblichen Postkarte von 1988.

Die Dorfmitte, der Lutherplatz, zeigt als Ensemble das sogenannte Lutherstammbaumhaus (links), die Kirche (im Hintergrund), das Lutherdenkmal und die Lutherlinde im Vordergrund. Das Haus rechts von der Kirche ist das Wohnhaus der Familie Kallenbach, einer - wie die Luder/Luther - alteingesessenen Möhraer Familie. Der Fachwerkgiebel gilt als das nördlichste Vorkommen des sogenannten Hennebergischen Fachwerks.

Der Ort liegt zwar nur gut 20 Kilometer südlich von Eisenach, aber der Weg dorthin führt sehr kurvenreich durch den westlichsten Teil des Thüringer Waldes—eine zauberhafte Streckenführung in diesem Teil des thüringischen Berglandes. Der Ort liegt zwei Kilometer abseits der Hauptverkehrsstraße und macht deshalb einen sehr ruhigen, keinen geschäftigen Eindruck. Ob hier die Zeit stehengeblieben ist?



Das Stammhaus der Luder/Luther in Möhra, 1869 abgebrochen, nach einer Lithografie von C.A. Joseph Rothmann aus dem 19. Jahrhundert.

Möhra "ist ein ziemliches Dorff und der Ort, alwo Hanss Luther, D. Martini Lutheri Vater gebohren worden, daselbst auch noch Biss diese Zeit das Lutherische Geschlecht anzutreffen" (1). Nach den um 1490 herrschenden Auffassungen kann man sicher sagen, daß die Luder einen ansehnlichen, stattlichen Bauernhof besaßen. Wegen des abweichenden thüringischen Erbrechts übernahm Heinz Luder als jüngster Bruder von Hans Luder den Hof.

Aus diesem kleinen Dorf Möhra, im alten Grenzgebiet zwischen Thüringen und Franken gelegen, stammen also 'unsere' Luder. Die Vorfahren des Luder-Zweiges, die auf Heine Luder zurückgehen, waren Bauern und sogenannte Erbzinsler. Erbzinsler waren freie Grundbesitzer

M. = Möhra
Mt. = Mansfeld

Heine Luder
Groß-Heinz gen.
Bauer in M. und Bergmann
in Schmalkalden
* ...
+ nach 1536, M.
oo ...
Margaretha Ziegler
* um 1434, ...
+ 21.9.1521, M.

Hans Luder
Groß-Hans gen.
Hüttenbesitzer in Mf.
* 1459, M.
+ 29.5.1530, Mf.
oo 1479, M. od. Eisenach
Margaretha Lindemann
* um 1460, Eisenach
+ 30.6.1531, Eisleben

Martin Luther
Reformator
1483 - 1546
oo 1525
Katharina
von Bora
1499 - 1552

Barbara
Luther

Dorothea
Luther
oo
Nacken-
roth

Jacob
Luther
Bergmstr.
in Mf.
1490 -
1571

Elisabeth
Luther
oo
Jacob
Hornrath

MN Sohn

NN Tochter
oo
Georg
Kaufmann

Adam
Luther
* 1502
+ 1588

Heinz
Luther
* 1512
+ nach 1582, M.
war etwa 21 Jahre
Schultheiss in M.

Hans Luder
Klein-Heinz gen.
* nach 1460, M.
+ nach 1536, M.
oo ...

Veit Luder

Heinz Luder
* ...
+ um 1540, M.
oo ...
Übernahm wahrscheinlich
den väterlichen Hof

Ioo Meme
Iloo Witwe
Reinecke

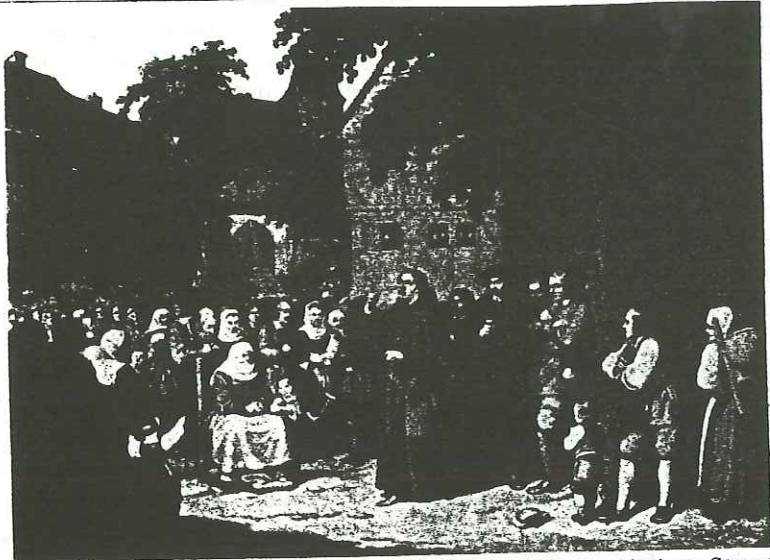
und den jeweiligen (kleinen) Geistlichen oder weltlichen Herren direkt zinspflichtig. Sie waren unverschuldet, ohne im eigentlichen Sinne reich zu sein. Das Erbrecht schrieb vor, daß jeweils der jüngste Sohn erberechtigt war, was für die älteren Geschwister in der Regel bedeutete, daß sie ihre wirtschaftliche Zukunft anderswo suchen mußten. Dies war auch der Fall für Heine Luders ältesten Sohn, Hans Luder, der deswegen einer beruflichen Tätigkeit im benachbarten Kupferschieferbergbau in Kupfersuhl nachging. Hier mag er die bergmännischen und handwerklichen Fähigkeiten erworben haben, die ihm später in Mansfeld befähigten relativ schnell zu einem im damaligen Sinne führenden Unternehmer zu werden.

Zum besseren Verständnis sei hier eine Stammtafel eingefügt, die in verkürzter Form die bislang erforschten Daten der Familie Luder, dessen Haupt Heine Luder, Großvater des Reformators und seines Bruders Jacob, sowie deren Schwester Elisabeth oo Monrath war, wiedergibt (2).

Als Hans Luder 1483 mit seiner jungen Frau Margarete Lindemann, die vermutlich aus einem alten Eisenacher Bürgergeschlecht stammt, über Eisleben nach Mansfeld zog, hinterließ er in Möhra eine große Verwandtschaft. Heute leben in Möhra noch vier Familien mit dem Familiennamen Luther und eine Familie, in der die Ehefrau eine geborene Luther ist (4).

Was erinnert heute noch in Möhra an Luther? Mitten im Ort befindet sich am Lutherplatz das Lutherhaus, ein Lutherdenkmal und eine Lutherlinde.

Das Lutherdenkmal aus Bronze wurde von Ludwig Bechstein angeregt, vom Hofbildhauer Ferdinand Müller geschaffen und am 25.6.1861 eingeweiht. Die Lutherlinde ist allerdings nicht mehr jene, unter der Dr. Martin Luther am 4.5.1521 predigte, es ist ein weiteres Erinnerungssymbol. Am Lutherhaus, es steht unterhalb



Auf der Rückreise von Worms nach Wittenberg, einige Stunden vor seiner "Entführung", besuchte Martin Luther am 4.5.1521 seine Verwandten in Mönra und predigte dort unter freiem Himmel. O.a. Illustration (3) stammt von Carl August Schwerd-geburch (1785-1878) - so oder ähnlich wird es wohl zu Luthers Zeit in Mönra ausgesehen haben.

der Kirche, Grundstück Nr. 2, ist eine Gedenktafel angebracht: "Dr. Martin Luthers Stammhaus" - eine Inschrift, die in dieser Form nicht stimmt. Das Haus wurde 1613 von Georg Luther auf den Grundmauern eines älteren Hauses errichtet. Ob aus diesem Vorgängerbau das Haus des Reformators Vater, Hans Luder, stammt, ist nicht zweifelsfrei geklärt.

Über Treppen - sehr einladend und malerisch gelegen - erreicht man die höher gelegene Kirche, das Pfarrhaus und den Gemeindefriedhof. Diese kleine Dorfkirche hat einige sehenswerte spätgotische Bauteile; das Langhaus stammt aus dem Jahre 1705. Der Eibau der Empore und die klassizistische Ausmalung des Raumes erfolgten 1793. Eine ungewöhnliche illusionistische Architekturmalerei überzieht die gesamte hölzerne Tonnendecke - ein imponierender Eindruck, dem sich kein Besucher

entziehen kann. In der Folgezeit wurden umfangreiche Renovierungen - zuletzt 1983, durchgeführt (5).

In der Kirche selbst zeigt eine kleine Ausstellung 'lutherische' Dokumente und Bilder, die die Pfarrgemeinde zusammengestellt hat (6).



Luther-Stammhaus-Möhra

Philatelistenverband im Kulturbund der DDR
Bezirksvorstand Suhl



Herrn
Erika Westphal
1210312 SCHL 46 No 52

Es gibt in letzter Zeit immer mehr Philatelisten, die das Leben von Dr. Martin Luther motivphilatelistisch belegen und beleuchten. In eine solche thematische Motivsammlung gehört auch o.a. Sonderbriefumschlag, herausgegeben vom offiziellen Philatelistenverband der DDR, anlässlich der Luther-Ehrungen 1983. Auf der Sondermarke ist das Wittenberger Stadtsiegel um 1500 abgebildet. Der Sonderstempel erinnert an "100 Jahre Lutherschule 1883-1983" in Zella-Mehlis. Der Bild-Eindruck stellt das Luther-Stammhaus-Möhra da, eine Bezeichnung, die historisch in dieser Form nicht haltbar ist. Da Dr. Martin Luther in Eisleben geboren ist, kann in Möhra sein Stammhaus nicht stehen. Ob der Vater, Hans Luder, im Vorgängerbau zuhause war, ist sehr zu bezweifeln.

Oberhalb der Treppe, direkt vor der Kirche, befindet sich das Kriegerdenkmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege. Es werden folgende Luther genannt:

für den 1.WK: Hermann Luther, * 29.12.1892
+ 16.2.1917 im Lazarett Ilsenburg/Haus

für den 2.WK: Berthold Luther
Ferdinand Luther
Ernst Luther
Hermann Luther

Auf dem Friedhof befinden sich 15 Gräber, auf dessen Grabsteinen der Name Luther erscheint bzw. eingemeiselt ist (7):

<p>Karl Luther *4.5.1895 +7.8.1957 Zum Gedenken an unserer lieben Sohn und Bruder Ernst Luther *9.1.1922 gef. 3.9.1944</p>	<p>Elise Luther geb. Trautvetter *27.11.1869 +13.01.1951</p>
<p>Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Maria Ihling geb. Kong *25.2.1884 +29.2.1964 Tochter, Schwester und Schwägerin Luise Luther geb. Ihling *7.8.1912 +5.7.1956</p>	<p>Unser lieber Sohn Herbert Luther *28.1.1935 +21.8.1957</p>
<p>Mein lieber Vater und Großvater Johannes Luther *27.8.1865 +11.3.1947</p>	<p>Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- u. Urgroßmutter Margar. Elisabeth Kallenbach geb. Luther *1.4.1873, +22.5.1956</p>
<p>Reinhold Luther *28.5.1907 +29.9.1974</p>	<p>Karl Luther *01.02.1901 +26.11.1977</p>
<p>Meine liebe Frau, unsere Mutter Frieda Trautvetter geb. Luther *16.5.1892 +02.4.1947</p>	<p>Heinrich Luther *25.03.1897 +07.01.1978</p>
	<p>Maria Luther geb. Abe *1897 +1982</p>
	<p>Lina Luther *03.08.1906 +29.10.1979</p>
	<p>Elise Horstmann geb. Luther *28.11.1885 +18.10.1960</p>

Anmerkungen und Hinweise

- (1) Siehe auch: Joh. Conrad Geisthirt, Historia Schmalcaldica oder Historische Beschreibung der Herrschaft Schmalkalden. In: Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte u. Landeskunde zu Schmalkalden. Heft III/1885.
- (2) Siehe auch: Günter Luther, Die Luther-Familie. Lebensumstände der Kinder, Enkel und Neffen des Reformators. Berlin 1986, S. 132-133.
Der Verfasser gilt als der beste Kenner der heutigen Lutherforschung.
- (3) Klaus Zimmermann, Martin Luthers Leben. Illustrationen des 19. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog zum 500. Geburtstag Martin Luthers. Coburg 1983, S. 17.
- (4) Rainer Wagner, Martin Luther - die historischen Stätten. (Ullstein TB 34134.) Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1983. S. 109 (Möhra).
- (5) siehe auch Möhra in: Herbert von Hintzenstern, Dorfkirchen in Thüringen. (2.Aufl.) Berlin 1982.
- (6) Info-Blatt der Ev.-Luth. Pfarrgemeinde Möhra von 1988. Überschrift: Liebe Besucher des Lutherstammortes Möhra!
- (7) Gang über den Friedhof in DDR-6201 Möhra am 10.6.1988. Festgehalten wurden vom Verfasser nur die genealogisch relevanten Daten.

*

* *

D. Martin Luther sagte:

Wo die schrift und kunst untergehet, was
wil da bleiben inn deudschen landen denn
ein wüster, wilder hauffen Lattern odder
Turcken, ja villeicht ein few stall und eine
rotte von eitel wilden thieren?

FAMILIENNACHRICHTEN

Geburten:

viel Glück und Gottes Segen den Neugeborenen:

- 01.12.1987 Dresden Cornelia Gabriele Gr ö s c h e l
E.: Reinhard u. Elisabeth Gröschel
A=44. Teil XV (ai)
- 01.03.1988 Kai Tilmann von B a r t e n w e r f f e r
E.: Michael und Susanne von Bartenwerffer
B=35. Teil XVI s)
- 16.08.1988 Leiden NL Christian K a t t e n b e r g
E.: Peter u. Ineke Kattenberg
A=92. Teil XIV AT)
- 06.09.1988 Soenja Kath. v. B a r t e n w e r f f e r
E.: Christian + Christine v. Bartenwerffer
B=35. Teil XVI x)
- 08.10.1988 Heidelberg Francisco udo I l l i n g
E.: Martin Illing u. Christina Salazar
A=24. Teil XV e)

Hochzeiten:

die besten Wünsche zur neuen Zweisamkeit

- 21.04.1988 Essen Sigurd v. B a r t e n w e r f f e r
oo Sabine Melihen
B=35. Teil XV ac.
- 08.08.1988 Kornwesthein Jan-Ulrich H a e b e r l i n
oo Sabine Fellechner
A=47. Teil XIV (8)
- 11.08.1988 Frankfurt Angela Maria L a n g b e i n
oo Paul Karl Josef Hunger
A=48. Teil XIV i.

Todesfälle:

Ihren ewigen Frieden in Gott fanden

- 02.01.1988 in Dresden Hans B e r g e r - 66 Jhr
A=15. Teil XII 7)
- 19.02.1988 in Dresden Horst G r ö s c h e l - 65 Jhr
A=44. Teil XIII c.
- 26.07.1988 Wildwood/USA Hendrik S c h u t t e r - 65
A=92. Teil XIV (f)
- 25.08.1988 Den Haag R. van der Veer - T j a d e n - 66
A=68. Teil XII 6)
- 28.08.1988 in Köln Katharina M e r z - 71 Jhr
A=50. Teil XIV (4)
- 19.10.1988 in Aachen Gerda W i e s e - 82 Jhr.
B=35. Teil XIV (14)

+ + +

Brieffreundschaften:

Jungen und Mädchen, besonders auch aus der DDR, die mit Jugendlichen in den USA einen Briefwechsel haben möchten, wenden sich an

Mr. Archie Schoenbeck
4 Burdick Creek Road, Collinsville, IL 62234 - USA

+ + +

K Ü H N E J Ü N G E R S C H A F T

- von Günter Luther -

Jesus:

Mir ist gegeben alle Gewalt im
Himmel und auf Erden.
Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:
taufet sie auf den Namen des
Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes
und lehret sie halten alles,
was ich euch befohlen habe. Und siehe,
ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

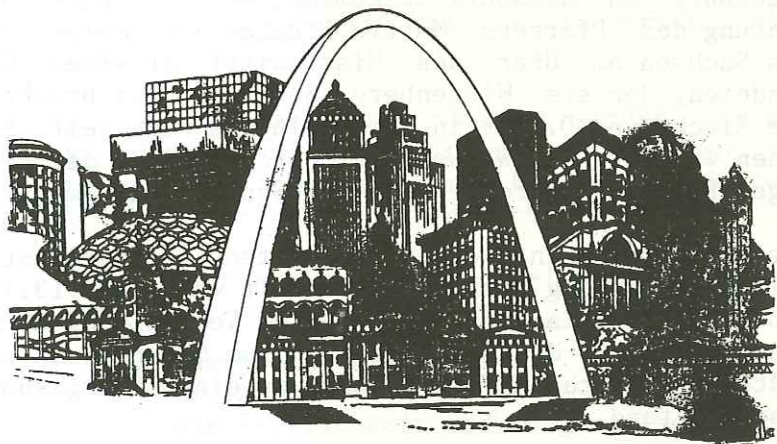
Matthäus 28:18-20

Unter diesem Wort Christus fand vom 3. zum 6. November dieses Jahres in St. Louis/USA eine Convocation der Lutheran Church, Missouri Synode, statt, zu der meine Frau und ich von Pastor Dennis A. Kastens von Good Shepherd Lutheran aus Collinsville, IL, der unserer Vereinigung schon seit Jahren sehr verbunden ist, eingeladen war. Gleichzeitig sollten wir mit seiner Gemeinde das Reformationsfest und das Gedenken an Martin Luthers Geburtstag begehen.

Es war ein großer Gottesdienst, zu dem der Präsident der Lutheran Church, Dr. Ralph A. Bohlmann, mit dem wir Gelegenheit zu einem etwa einstündigen Gespräch hatten, in seinen über 6000 Gemeinden eingeladen hat. Mehr als 10.000 Teilnehmer erlebten am Eröffnungstage abends die Feier von Gottes Kirche und seiner Diener, zu deren Beginn ein 1500köpfiger Kinderchor gesungen hat. Gemeinsamer Gesang, für den Terry K. Dittmer Texte und Musik schrieb, sowie weitere Gesangs- und Musikgruppen umrahmten die Ansprachen und Predigten.

Über 200 Seminare, unter denen die Teilnehmer die sie interessierenden Themen wählen konnten, wurden an den folgenden zwei Tagen gehalten. Ich selbst war am Freitag zu einer einstündigen Radio-Talkshow gebeten, bei der ich Grußworte unserer Vereinigung überbracht habe, und dabei an den großen Geist unseres Reformators Dr. Martin Luther erinnerte, der in den USA in besonderer Hochachtung steht.

Christlicher Gesang und Darbietungen umrahmten die Festveranstaltung am Freitag Abend. Viele Solisten gestalteten das Freundschaftsfest am Sonnabend, zu dem der Houston Lutheran Chor aus Texas gesungen hat. Mit Morgenandachten und einem Abschlußgottesdienst ging am Sonntag Vormittag die Convocation zu Ende.



In der uns verbleibenden Woche der Gastfreundschaft von Pastor Kastens und seiner Frau Alice besuchten wir Veranstaltungen von umliegenden Gemeinden und sind für die zweiwöchige Begleitung von Archie sowie Brenda Schoenbeck aus Collinsville dankbar, die beide uns gewährten.- So lernten wir auch St. Louis und den Mississippi mit seiner Umgebung kennen, bekamen einen Eindruck von dem Leben der jungen Studenten an der Universität in Columbia, wo wir auch zwei Viertel eines American Football sahen, und besuchten das Grab von Lincoln in Springfield.

Eindrucksvoll war die Besichtigung des Predigerseminars und der dazugehörigen Bibliothek in St. Louis, sowie des Concordia Historical Institutes, mit dessen Direktor Dr. August Suelflow wir ein ausgiebiges Gespräch zum Thema Luther hatten. Dieses Institut ist eine beachtenswerte Lutherforschungsstätte.

Unsere Gedanken schweiften zu Luthers Ehwirtin, Katharina von Bora und ihrem Bier-Gebräude, als wir auf ein Bier (oder waren es zwei ...) der Welt größte Brauerei von Anhäuser-Busch kurz besichtigten. Eine Bayernkapelle im richtigen Trachtenlook begrüßte uns im südlichen Illinois, wo wir den Eindruck hatten, daß fast jeder dort von deutschen Vorfahren war. So folgten wir auch einer Einladung von Vernon R. Mayr nach Altenburg in Missouri zu kommen, wo 1839 unter der Führung des Pfarrers Martin Stephan 700 Immigranten aus Sachsen am Ufer des Mississippi an einem Ort landeten, den sie Wittenberg nannten. Sie brachten die Kirche von D. Martin Luther in die Neue Welt. Mit Ihnen war Dr. C.F.W. Walther, der Begründer der heutigen Lutheran Church - Missouri Synode - in Amerika.

Beeindruckend auch die gut besuchten Gottesdienste, welche am Sonntag dreimal wiederholt werden; am 13.11. habe ich nochmals Grußworte unserer Vereinigung überbracht, wonach die Gemeinde sich zum Gedenken an den 505ten Geburtstag Martin Luthers zu einem Smörgasbord zusammen fand.

An diesem letzten Sonntag unseres Besuches in USA ist meine Frau und ich zu einem Steakdinner in ein Hotel nach St. Louis eingeladen worden. Hierbei stellte die 'Luther Bible Society' eine neue Bibelübersetzung aus dem Griechischen ins Englische vor, für die man sich nach 450 Jahren des Einverständnisses von Luther - wie ausdrücklich betont - versichert sei. Vor deren ersten Verkauf wurde mir von dem Direktor dieser amerikanischen Bibelgesellschaft, Phillip B. Giessler, ein ledergebundenes Erstexemplar mit Widmung überreicht.

* *

BEI CHRISTI REDE BLEIBEN

Predigt am 25. Sonntag nach Pfingsten zum
Reformations- und Lutherfest 1988

- von Pastor Dennis A. Kastens, Collinsville, IL -

Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede,
so seit ihr in Wahrheit meine Jünger
und werdet die Wahrheit erkennen,
und die Wahrheit wird euch frei machen.

Johannes 8:31-32

Die Geschichte hat gezeigt, daß das was Christus hier sagt richtig ist.

Wenn wir bei seinem Wort bleiben, werden wir die Wahrheit erkennen und diese wird uns frei machen, und wenn wir nicht bei seinem Worte bleiben, werden wir die Wahrheit nicht erkennen und nicht frei sein.

Statt dessen werden wir vermehrt geistige Sklaven in Bezug auf

die Religion,
die Moral
die Sittlichkeit und Ewigkeit sein.

Das schließlich ist in der Tat, was der Kirche vor der Zeit der protestantischen Reformation, deren Jubiläumsfeier wir in dieser Jahreszeit begehen, widerfuhr und es kann erneut der Kirche und einzelnen in der Kirche geschehen, wenn sie sich von dem Wort Christus abwenden, welches im Evangelium von seiner Vergebung, die er für uns am Kreuze erlitt, steht. Die geistige Freiheit hängt davon ab, ob wir bei dem Worte verbleiben.

Wir wissen auch, daß die frühe Kirche, welche die

Wahrheit und die Freiheit kannte, dem Worte Christus vertraute, wie uns die Apostelgeschichte 2:42 lehrt:

Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brothbrechen und im Gebet.

Dabei blieb es später nicht. Nur teilweise war dies der Fall, nachdem die staatliche und jüdische Christenverfolgung aufhörte und es volkstümlich wurde, Mitglied in der Kirche zu sein.

Zu dieser Zeit nahmen viele ihre christliche Verantwortung (und Privilegien) leicht und sahen nicht die dringende Notwendigkeit, Gottes Wort zu lesen und zu erkennen, zu lernen und zu überdenken. Was geschah war, daß ihre Gleichgültigkeit sich bald auf andere Mitglieder der Kirche übertrug und sie ebenso gleichgültig machte. Das Studium des Wortes Christus wurde mehr und mehr vernachlässigt. Eltern vernachlässigten ihren Kindern das Wort zu lehren, wie es Christus geboten hat. Es brauchte nur einige Generationen und das Volk wußte nicht, was in der Bibel steht und welchen Wert es hat, sie bekümmerten sich nicht darum. Sie waren Mitglieder der Kirche - aber das war alles. Sie dachte, das wäre gut genug.

Sie erkannten nicht, daß da wo man gleichgültig zum Worte Gottes unter Berufung auf Christus ist, Fehler und Falschheit bald den Platz der Wahrheit einnehmen wird, und so kam es.

Entgegen der Lehre von Jesus erklärte ein Mann, daß er das Haupt der Kirche ist, mehr noch, daß das was er sagt darstellt, was Christus gesagt haben würde, obwohl dies klar gegen die Lehre des Neuen Testaments verstößt. Und das ist es in der Tat, was in einer Vielzahl von Fällen geschah. Zum Beispiel führte im Jahre 593 Papst Gregor I. (590-604) die Lehre des Fegefeuers ein, obwohl es hierfür weder im alten noch im neuen Testament eine ausdrückliche Grundlage gibt. Er billigte gleichermaßen die Anrufung Marias und der

Heiligen, obwohl die Schriften sagen: 'Ohne Zweifel bist Du unser Vater, obgleich Abraham unserer nicht kundig ist und Isreal uns nicht anerkennt; Du, o Herr Bist unser Vater, unser Erlöser; Dein Name sei in Ewigkeit.'

Im Jahre 1075 erklärte Gregor VII. alle Eheschließungen der Geistlichen für ungültig und veranlaßte die größte Scheidungswelle der Geschichte durch die Trennung der Priester, die Tränen ihrer Frauen und das Geschrei ihrer Kinder. Innocent III. führte 1184 die Inquisition ein, mit der Todesstrafe für jeden, der sich ihm nicht unterwarf.

Im Jahre 1190 erklärte er seine Macht, den Ablass zu gewähren. Damit kamen die falschen Lehren der Keuschheit Marias und anderer Heiliger, der Buße und arbeiten darüber, was Gott von denen erwartet, die mit dem Ablass anderen Hilfe geben können.

1215 kam die Fehllehre dazu, daß die Hostie im Abendmahl nicht länger Brot, sondern in Christus Körper übertragen ist. das führte 1226 zu dem heidnischen Brauch, in dem dem Volke beigebracht wurde, die Hostie im Sakrament anzubeten.

Da gibt es heute welche, die glauben, man könne Fehler und Falschheiten angleichen, sodaß Wahrheit und Fehler miteinander existieren können; daß die gerade erwähnten Fehler folgewidrig seien. Die Geschichte lehrt das Gegenteil. Gibts Du dem Falschen nur ein wenig nach, wird es die Wahrheit bald beseitigen. Ein Beispiel: Innocent III. verbot 1199 den privaten Besitz der Bibel und das Lesen in der Muttersprache; er ließ alle derartigen Exemplare einziehen und verbrennen. Auf dem Konzil von Toulouse wurde 1229 die Bibel - das Buch aller Wahrheiten - auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt, einer Liste der Bücher, die dem Volke verboten waren zu lesen. Als dies geschah, wendete sich alles vom Schlechten zum Übel.

Wir können hier nicht beschreiben, wie sich das Leben

in der Kirche verschlechterte. Die Versenlechterung war tragisch und kam zu einem Höhepunkt, als die Traditionen einer korrupten Kirche sich der Autorität der Bibel ermächtigten und die Lehren der Bibel, daß wir allein durch den Glauben errettet werden, verboten wurden und alle, die es lehrten mit dem Bann belegt wurden. Aus diesen Gründen ging Christus und seine Erlösung verloren - die Kirche konnte nichts mehr bieten - außer sich an ihren einen Mann der Seligmachung zu wenden.

Es nimmt nicht Wunder, wenn die Geschichtsbücher diese Jahre als das dunkle Zeitalter beschreiben. Wo die Wahrheit vergessen ist, wird das Volk zu Sklaven und die Dunkelheit überdeckt ihr Leben.

In dieser Zeit der Dunkelheit wurde ein Kind geboren, Martin Luther, der arbeitete und betete und schrie nach Licht und Frieden und geistige Freiheit; aber da war nichts, bis er in einer Dachstube eine an einem Bibliothekstisch angekettete Bibel fand. Hier war es, was er so nachhaltig suchte und um sein Herz wurde es leichter, als er dort las: 'Der Gerechte aber wird seines Glaubens leben.' (Habakuk 2:4)

Wachsend dämmerte es in ihm als er las - gerade so, wie es uns ergeht, wenn wir in der Bibel lesen - daß Gott ihn tatsächlich liebt, ihm seine Sünden für ewig und vollständig um Christus willen vergibt, der für uns starb und gelitten hat.

Nicht alles kann an dieser Stelle berichtet werden. Am 31. Oktober 1517 nagelte er einen Vermerk, seine 95 Thesen betreffend, an die Türe der Schloßkirche in Wittenberg. Einige Jahre später übersetzte er die Bibel in eine Sprache, die das Volk verstand ... und er beharrte auf dem Worte Christus, das ihn aus der Dunkelheit herausbrachte und die Freude seiner Seligkeit gab. Und so er aufgefordert war zu widerrufen, und so er vom Tode bedroht war, erklärte er mit der Hand auf der Bibel: 'Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir!'

Und Gott half ihm. Und nicht nur ihm, sondern hundert- und Tausenden, die zu Christus und Christus Wort standen. Und gemäß dem Versprechen Christus, lernten sie vermehrt wieder die Wahrheit, und diese Wahrheit gab ihnen geistige Freiheit, und so sahen sie in Gott nicht mehr nur den gestrengen Richter, der sie in Knechtschaft hielt, sondern den Erlöser, zu dem sie in ihren Sorgen beten können, wie die große Reformationshymne sagt: 'Eine feste Burg ist unser Gott.'

Dieser Hymne folgten andere Lieder der Befreiung und Seligmachung. Die Ketten des Irrens waren gebrochen; die Wahrheit der Schriften, über den liebenden Gott kehrten zurück.

Seit nun über 470 Jahren hat die christliche Kirche ihren Nutzen aus dieser Reformation. In dieser großartigen Segnung frage ich mich, ob wir uns der Bibel derart erfreuen, wie wir es sollten.

Haben wir die große Segnung des Evangeliums so lange, daß wir es als erwiesen hinnehmen? Werden wir dadurch unachtsam?

Bedeutet uns die Mitgliedschaft in einer Kirche mehr als die Bibel? Vergessen wir als Eltern sie unseren Kindern zu lehren - überlassen es dem Religionslehrer allein? Und sind wir als erwachsene zu beschäftigt, um uns das Jahr über systematisch in unserem Hause aus der Bibel zu schulen? Sagen wir tatsächlich auch, was das dunkle Mittelalter sagte: 'Gut, es kommt ja nicht darauf an, was die Bibel sagt, wenn ich man nur tröstlich in der Kirche sitze.'

Alle Unterschiede in der Welt, nicht nur für die Kirche, vielmehr für jeden selbst, sind die zwischen

Licht und Dunkelheit,
Wahrheit und Falschheit,
Freiheit und Sklaverei,
Leben und Tod,
Himmel und Hölle.

Jesus sagte: 'Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seit ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.'

Darauf kam es in der Reformation an und auch darauf, daß wir dies beachten. Es ist nicht das historische Wunder, das uns aus akademischen Gründen veranlaßt in die Vergangenheit zu blicken, sondern die Wahrheit dieses Satzes. Es ist Hoffnung zu sehen, wie eindringlich sich diese Wahrheit in der Kirchengeschichte erfüllt hat, besonders in der Reformation des 16ten Jahrhunderts, sodaß wir überzeugt sind:

Auch wir bleiben in der Rede Christus, mit aufrichtiger und zielbewußter Überzeugung, sodaß wir frei sind von der Unterdrückung der Sünde und ihrer Folgen bis in den Tod.

Und so werden wir unser Erdenleben in Freiheit führen bis wir am Ende unserer Tage Abschied nehmen, leben wir es in der Freiheit, die uns in Gottes Freiheit durch seine Gegenwart anstelle der Sklaverei der ewigen Dunkelheit und des Todes gegeben ist.

Dauernde Freiheit! Ja, ich bin in dauernder Freiheit,
durch Christus! A M E N

Übersetzung aus dem Englischen:
Günter Luther, Berlin

* * * *

Außer den im Kopf des Blattes verzeichneten sind weitere
Vorstandsmitglieder der Lutheriden-Vereinigung e.V. - Ehrenvorsitzender:
H.Arthur Stieler von Heydekampf, 2000 Hamburg 60, Flemingstr.4; Beisitzer:
Lothar Kaufmann, 7745 Schonach, Eschenbühl 8; Rolf Pfennig, 2000 Hamburg 53
Jochim Sahling Weg 71; Wolfgang Hinz, 2358 Kaltenkirchen, Wiesensteig 13
Beigeordnete: Monika Theil, 5419 Reichenstein, Rosenstraße 19



Luther lebt

- ein Buch von Günter Luther -

1988

Mit dieser Biographie des Reformators wird dessen Leben, anders als in bisher bekannten Lutherbüchern, nicht allein auf dem theologischen oder historischen Hintergrund dar-

gestellt, sondern sein Schaffen und seine Wesensart im Zusammenhang mit seiner Familie, in der er das erste evangelische Pfarrhaus begründete, beschrieben.

Nicht nur für Luther persönlich, sondern für die Entwicklung der Reformation überhaupt, war die Zeit der Bauernkriege eine entscheidende Phase, in welcher er sich auch entschlossen hat zu heiraten. Hiermit beginnt die Lebensschilderung. Frühere Ereignisse werden in Retrospektiven eingeblendet, sodaß gerade für denjenigen, der sich ohne viel Vorkenntnisse mit dem Leben Luthers erstmalig vertraut machen möchte, ihn in seiner vollen Bewunderungswürdigkeit kennenlernen will, ein tiefer, bleibender Eindruck entsteht.

Luther schaute dem Volk aufs Maul!

Das entsprach seiner Wesensart, aus der heraus er oft impulsiv und energisch, mit viel Humor aber stets friedfertig so vieles geschaffen hat; er lebte in und mit dem Volke.

Selbst Luthers Tod hat ihn noch heute nicht aus unserer Mitte genommen. Wie es sich nach seinem Ableben in seinen Kindern und Enkeln im Pfarrhaus weiterentwickelte, welchen Weg die Reformation nahm, ist in diesem Buch mit den wesentlichen Ereignissen bis zum 30jährigen Krieg hin geschildert.

Kunstleder gebunden mit Goldprägung DM 48,00
- ISBN 3-926903-03-1 -

Paperback - Ausgabe DM 29,80
- ISBN 3-926903-04-X -

(Zuzügl. Porto und Verpackung)

Bestellen können Sie dieses Buch bei

Marianne Luther, Dievenowstr. 2, 1000 Berlin 33

Am Wochenende vom 31. März zum 2. April 1989
trifft sich der Vorstand zu einer
für alle Mitglieder offenen Vorstandssitzung

auf der
Insel Pellworm

vorgesehenes P R O G R A M M

- Freitag:** Begrüßung an der Fähre
durch Inge Petersen und Einweisung in die Privatquartiere.
Abends Treff zum Kennenlernen, mit Teepunsch.
- Samstag:** Frühstück,
Arbeiten
Schiffsausflug zur Hallig Hooge.
Abendbrot,
Weben, Spinnen, Klönen, Tee trinken.
- Sonntag:** Frühstück,
Orgelkonzert in der Alten Kirche;

Die Insel Pellworm erreicht man von Husum über einen sturmflut-
sicheren Straßendamm, der bis zum Hafen der benachbarten Halbinsel Nord-
strand führt. Moderne Fährschiffe verkehren mehrmals täglich.

Die Sitzung findet im Gemeindesaal der 'Alten Kirche'
statt. Weitere Auskünfte und evtl. Zimmerbestellungen
über

Frau Inge Petersen, Nordermitteldeich, 2251 Pellworm

Radfahrer sind sehr willkommen,
Auto fahren ist erlaubt.

